

Kultur kompakt

KUNSTSAMMLUNGEN

Jetzt gibt's für alle Museen die Jahreskarte 2009

Bei den Kunstsammlungen und Museen beginnt das Jahr 2009 bereits jetzt. Ab sofort kann man an den Museumskassen die neue Jahreskarte kaufen, die schon gültig sind. Die Motive der Jahreskarten für eine Person (35 Euro) oder ein Paar (60 Euro) zeigen heuer Exponate aus dem Römischen Museum. Die Karten gelten im Glaspalast (H2, Staatsgalerie, Kunstmuseum Walter, Galerie Noah), im Schaezlerpalais (mit Deutscher Barockgalerie), im Maximilian-, Römischen und Naturmuseum, im Höhemannhaus, Brecht- und Mozarthaus.

ULRICHSBASILIKA

Simpert-Musical wird nochmals aufgeführt

Eine Brücke zwischen grauer Vergangenheit und Gegenwart schlägt „Simpert – Das Musical“, das am Freitag und Samstag, 10./11. Oktober, jeweils um 20 Uhr nochmals in der Basilika St. Ulrich und Afra aufgeführt wird. Die Produktion der Pfarrei um den heiligen Simpert, der 807 starb, wird von Peter Bader und Peter Hummel geleitet.

HÖHMANNHAUS

Schiffbruch, Tod und Teufel in einer Ausstellung

Einen dramatischen Titel gab das Künstlerduo Haubitz + Zoche ihrer neuen Ausstellung im Höhmannhaus. „Schiffbruch, Tod und Teufel“ heißt die Präsentation, die heute, Donnerstag, um 19.30 Uhr Christof Trepesch und Thomas Elsen eröffnen werden. Sabine Haubitz und Stefanie Zoche sind dabei.

Kinostarts

- » **Eagle Eye – Außer Kontrolle** Der Thriller nach einer Idee von Steven Spielberg läuft im Augsburger CineStar und Cinemaxx, im Cineplex Aichach und Königsbrunn.
- » **House Bunny** Der Playmate-Spaß mit Anna Faris kommt im Augsburger CineStar und Cinemaxx.
- » **Krabat** Die Verfilmung des Kultbuchs von Otfried Preußler sieht man in Augsburger im CineStar, Cinemaxx und im Cineplex Aichach.
- » **U 900** Atze Schröders Persiflage auf Petersens „Boot“ belustigt im CineStar, Cinemaxx, Cineplex Aichach und Königsbrunn.
- » **Tag und Wolken** Silvio Soldinis („Brot und Tulpen“) sensibles Drama über den sozialen Abstieg zeigt das Mephisto.
- » **Finnischer Tango** Tangomusiker Alex ist mal wieder pleite, als er auf das Jobangebot einer Behindertentheatergruppe stößt. Der witzige Film läuft im Savoy.
- » **Autistic Disco** Ein Kampf um Autorität, Akzeptanz und Zugehörigkeit entbrennt, als sieben gescheiterte Jugendliche rezosialisiert werden sollen. Im Savoy zu sehen.
- » **Mensch, Dave** Eddie Murphys Raumschiff-Spaß startet jetzt im Cinderella Meitingen.

» Kritiken Kino-Seite 24

AUFRUF

Für Musik-Schulprojekt alte Radios gesucht

Für ein Schulprojekt sucht „Mehr Musik!“, das neue Vermittlungsprojekt des Theaters für Neue Musik, leihweise alte Radios mit Drehreglern; die Radioprogramme und auch die Lautstärke sollten „wie früher“ mittels der Drehregler anwählbar sein, von UKW sollte man auch auf Mittel- und Langwelle umstellen können. Die Radios – egal ob Koffer- oder Röhrenradio – sollten noch funktionstauglich sein, also auch über eine Antenne verfügen, damit verschiedene Sender gesucht werden können.

Die Radios kommen nach dem 11. Dezember 2008 wieder zu ihren Besitzern zurück. Wer mit einem Radio zum Gelingen des Projekts beitragen kann, meldet sich unter Tel. 0821/4506148 oder info@mehrmusik-augsburg.de (loi)



Galerie mit Energiepotenzial: Tatjana Utz verfolgt in künstlerischer Verarbeitung deutsch-polnische Lebensläufe. Foto: Stucken

Es prickelt in der Metropole

Galerist Andreas Stucken, Vorsitzender des Kunstvereins Aichach, betreibt seit einem halben Jahr die „Zweigstelle Berlin“

VON MARCUS GOLLING

Bröckelnde Fassaden, hoher Ausländeranteil: Moabit, gleich hinter dem Hauptbahnhof, ist ein typischer Berliner Problemkiez. Doch aus einem Gemüseladen in der Lehrter Straße, dessen Inhaber nebenbei Marihuana verkaufte, ist eine Galerie geworden: die „Zweigstelle Berlin“. Verantwortlich für diese Form der künstlerische Stadtteilentwicklung ist ein Aichacher: Andreas Stucken, der Vorsitzende des dortigen Kunstvereins.

Vor der Vernissage: Der graue Estrichfußboden in der lichten Galerie ist frisch geputzt, die Gitter vor den Schaufenstern hochgezogen. Die Kunst ist schon am Platz: Bilder von Tatjana Utz, dazu auf Tapeten gedruckte Textfahnen. „Über Grenzen“ heißt ihr Langzeitprojekt, das deutsch-polnische Lebensläufe in Kriegs- und Nachkriegszeit künstlerisch aufarbeitet.

Es ist die dritte Ausstellung in den Räumen, die Stucken im März eröffnete. „In München interessiert sich niemand für Münchner Künstler“, erklärt der Neu-Galerist. In Berlin, wo ein „höheres Grundinteresse“ herrsche, soll das anders werden. Die Galerie ist ein gemeinsames Projekt von Stucken und drei Künstlerinnen mit „hohem Energiepotenzial“: die Münchnerinnen Tatjana Utz und Angela Stauber sowie Karen Irmer aus Augsburg, alle drei Schülerinnen von Sean Scully an der Münchner Akademie. Das Trio bildet den Stamm der Galerie, aber auch für andere Positionen ist Platz: Nadja Jerczynski, Albert Weis, Christine Erhard und Liliane Tomasko werden in den kommenden Monaten neue Werke zeigen.

Andreas Stucken hat vor vier Jahren als Art Consultant den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt. Er berät Firmen, Sammler und Institutionen, hilft bei Verwaltung und Aufbau von Sammlungen oder organisiert Kunstprojekte. Eine Aufgabe, die ihm Konflikte mit seinem ehrenamtlichen Engagement beim Kunstverein einbringt. Auch deshalb wird er sich 2009 von dessen Spitze zurückziehen. „Acht Jahre sind eine gute Zeit“, sagt Stucken und blickt zufrieden zurück. „Der Kunstverein ist auf den Weg gebracht.“

Ein Umweg über die Unternehmensberatung

Schon als Jugendlicher arbeitete er im „Kabinett für aktuelle Kunst“ in seiner Heimatstadt Bremerhaven mit, später als Kunstgeschichtsstudent in Berlin stellte er im „Museum für (Sub-)Kultur“ unter anderem Scully, Jenny Holzer und Martin Kippenberger aus. Doch bis zu seinem beruflichen Einstieg in die



Galerist Andreas Stucken am Eingang seiner „Zweigstelle Berlin“. Foto: Golling

Branche sollte es noch dauern: Er arbeitete im Außendienst für IT-Firmen und Unternehmensberatungen, ließ sich in Aichach nieder. 2001 wurde er Vorsitzender des dortigen Kunstvereins, der unter seiner Ägide und dem neuen Namen „Kunstverein Aichach“ zum Leuchtturm in der Provinz wurde.

Aichach bleibt der 51-Jährige treu, auch wenn er inzwischen die Hälfte seiner Zeit in Berlin verbringt – und das sichtlich genießt. Die Hauptstadt, so Stucken, spiele in einer Liga mit Kunstmetropolen wie New York oder London. „Es prickelt.“ Auch in Moabit. Einen Steinwurf von der „Zweigstelle“ entfernt hat die Malerin Katharina Grosse einen imposanten Betonkubus als Atelier errichtet, zu den Galerien in der Heidestraße fährt man mit dem Bus nur zehn Minuten. Doch abends, wenn die „Zweigstelle“ schließt, achtet Andreas Stucken gut darauf, dass auch die Gitter vor dem Eingang geschlossen sind.

Die Ausstellungen

- Noch bis Samstag, 11. Oktober, ist die Ausstellung „Über Grenzen“ – ein begehbares Bilderbuch deutsch-polnischer Lebensläufe – der Münchnerin Tatjana Utz in der „Zweigstelle Berlin“ zu sehen.
 - Am 17. Oktober eröffnet die Ausstellung „draußen in mir“ von Karen Irmer (geboren 1974 in Friedberg). Die Künstlerin zeigt seltsam unbestimmte, in helles Licht getauchte Motive schneebedeckter Landschaften, in denen hier und da menschliche Figuren auftauchen.
- Info: www.zweigstelle-berlin.de

Nachgefragt

» BEIM SCHWÄBISCHEN KUNSTPREISTRÄGER

Der Tod aus Mexiko



Sebastian Lübeck, 1977 in Augsburg geboren, erhielt 2007 den Förderpreis des Schwäbischen Kunstpreises. Er ist seither freischaffend.

„o.T.“ steht auf der Einladung zur Ausstellung in der Kreissparkasse Schwabmünchen, die heute Abend (19 Uhr) eröffnet wird. Ohne Titel sind alle seine Bilder. Ihre durchgängige Thematik ist dennoch deutlich erkennbar: Liebe und Tod als Angelpunkte des Lebens. Sebastian Lübeck nähert sich der Thematik mit Formeln wie Schädeln, Skeletten und Torsi, die in der Vanitas-Tradition stehen. Ingeborg Anderson unterhielt sich mit ihm.

Sie sind seit einem Jahr also freischaffend und konnten in dieser Zeit mit Ihren Bildern Aufmerksamkeit erregen.

Lübeck: Ja, bei den letzten großen Kunstpreisausstellungen der Kreissparkasse wurde ich jedes Mal einjuuriert und habe jetzt diese Einzelausstellung, in der ich ausschließlich neue Bilder zeige. Ich male sehr konsequent und fleißig. Im letzten Jahr habe ich 300 Bilder gemalt. Sie haben von 2001 bis 2006 an der Kunstakademie Karlsruhe studiert und waren ein Jahr in Mexiko-Stadt am „Instituto Nacional de Bellas Artes“. Wie kam es dazu?

Lübeck: Eigentlich wollte ich nach Chile, wo mein Cousin Benjamin Appel (Kunstpreisträger der Kreissparkasse 2008) lebte. Mein damaliger Professor meinte jedoch, Mexiko könnte etwas für mich sein.

Welchen Einfluss hatte Mexiko auf Ihre Malerei?

Lübeck: Einen entscheidenden. Man sieht es ja an den Bildern. Der Tod ist in Mexiko sehr präsent, auch in der Kunst ist er auf eine bunte, fast fröhliche Weise einbezogen. Das kam meinen künstlerischen Intentionen entgegen.

Ist das Schwarz, aus dem Ihre Bildmotive aufleuchten, hinsichtlich des Todes symbolisch zu verstehen?

Lübeck: Ich setze die Farben nicht symbolisch ein. Schwarz verwende ich eher als optisch wirksamen Kontrast zu den anderen Farben und wegen seines Gefühlswertes. Das Bild, an dem ich arbeite, entwickelt irgendwann ein Eigenleben, und in steter Kommunikation mit den bereits aufgetragenen Farben und Strukturen male ich es zu Ende. Wie ist Ihr privater Umgang mit diesen Themen?

Lübeck: Ich habe ein Skizzenbuch, in das ich aber überwiegend schreibe. Da sind Zitate, die mich besonders berührt haben, und eigene Gedanken, die ich festhalte und die auch für meine Malerei wichtig sind. Mir geht es ganz wesentlich um die Erkenntnis der menschlichen Natur.

Sebastian Lübecks Bilder sind bis 15. Januar 2009 in der Kreissparkasse Schwabmünchen zu sehen.

Derbe Sicht der Dinge

Kabarett Monika Gruber in Neusäß

„Ich bin auf der Suche nach einem Mann. Aber wo findet man ein Exemplar, das Klopapier nicht als nachwachsenden Rohstoff ansieht und das eine Rolle sogar noch richtig herum aufhängen kann?“ Weil das mit der Männersuche so kompliziert ist, deshalb würde sich Kabarettistin Monika Gruber diese Spezies vielleicht nur noch ambulant, aber nicht mehr stationär halten.

Die groß gewachsene Blondine steht vor einer ausverkauften Neusäß-Stadthalle. Gut zwei Stunden wird Gruber ihr Publikum bestens unterhalten mit ihrer derben Sicht der Dinge – zum Verhältnis von Mann und Frau, zur Politik und zur Gesellschaft im Allgemeinen. Da gibt es keine Zwischentöne, Gruber kennt nur Schwarz oder Weiß und genau so lieben sie ihre Fans, die immer wieder von heftigen Lachattacken geschüttelt werden.

Gruber liebt das derb Bayerische. Sie kennt Ausdrücke, die in keinem Lexikon zu finden sind und auf Hochdeutsch zwischen Lächerlichkeit und tiefster Beleidigung schwanken würden. Nie nimmt sie ein Blatt vor den Mund. Aus ihrer frech schnatternden Gosch purzelte gescherte Ansichten munter heraus.

So schlecht ist es bestellt um unsere Welt, dass sie am liebsten ihre Eierstöcke bei Ebay anböte. Denn

bei uns würden Falschparker härter bestraft als Kinderschänder und die Jugend werde trotz G8 immer blöder, nur jetzt in noch kürzerer Zeit.

Topaktuell sind ihre Politikfrotzeleien. Wunderbar, dass Huber jetzt weg ist. Der sei ursprünglich eh nicht als Mensch vorgesehen gewesen, so klein, stotternd und kompakt, wie der ist. Eigentlich hätte er ein Dieselmotor werden sollen. Seehofer soll nun ein weiteres Debakel der CSU verhüten. Wobei man sich fragen müsse, ob ausgerechnet er in Sachen Verhütung wirklich der richtige Mann ist... (gwen)



Schwarz oder Weiß, ohne Zwischentöne: Monika Gruber in Neusäß. Foto: gwen



Raffiniertes Mädchen: Autorin Charlotte Roche im Spectrum. Foto: Michael Hochgemuth

Prahlerei einer fröhlichen Göre

Lesung Charlotte Roche unterhält im Spectrum mit „Feuchtgebiete“

VON ALOIS KNOLLER

Achtung, dieses Buch „Feuchtgebiete“ von Charlotte Roche sollten nur bestimmte Personen vorlesen! Rasch schleicht sich nämlich ein falscher Zungenschlag ein und aus dem prahlerischen Schelmenroman wird obszöne, pornografische Bekenntnisliteratur einer jungen Frau, die sich „untenherum“ erkundet.

Die Autorin selbst trifft natürlich den ironischen Ton. Im Spectrum kichert die kölsche Deern über gelungene mundartliche Wendungen in ihrem Text. Vom schwäbischen Publikum, das dicht gedrängt und nach Geschlecht wie Alter bunt gemischt ihr gegenüber sitzt, lässt sich Charlotte Roche sagen, wie man hier

denn Parfüm ausspreche und ahmt das lang gezogene Ü prompt nach.

„Feuchtgebiete“ nennt die smarte 30-jährige Autorin „ein therapeutisches Buch“. Beim Schreiben habe sie das Gefühl gehabt, etwas Verbotenes zu machen. „Alle meine Verklemmtheiten kommen darin vor.“ Die meisten hat sie nur in Gedanken abgearbeitet, wenn auch ihre beste Freundin sie warnte, Fantasien verrieten doch am meisten über die Menschen. Egal: „Hel Memel ist ein viel mutigeres Alter Ego“, beteuert die TV-Moderatorin fröhlich.

Charlotte Roche, zur Lesung erschienen im grau-weiß-karierten Leinen-Kaftan zur Jeans mit dünnem Zopf als Krönchen ums dunkle Haar geschlungen, pflegt das Image

des raffinierten, unbekümmerten Mädchens. Scherzhaft droht sie mit dem Finger ihrem „schlimmen“ Publikum und lächelt kokett. Von einer studierten Hörerin lässt sie sich den Unterschied von Prolog und Epilog erklären, um sich fortan als nicht so gebildete Göre auszugeben.

Gegen zwanghafte Hygiene

Sie kämpft für eine Weiblichkeit, die sich einer zwanghaften Hygiene entzieht und stattdessen die Männer mit ihrem natürlichen Parfüm betört. Mit dieser eros-emanzipatorischen Geste steht Charlotte Roche im Spectrum nicht alleine da. Wahrscheinlich ist das eine Geschmacksache, die sich öffentlicher Erörterung besser entzieht.